

Nr. 61 – 02.03.2018

Schweiz

- St. Gallen Drei Wirtschaftsstudenten leben in christlicher Wohngemeinschaft
- Rom/Genf Besuch des Papstes in Genf bekräftigt dessen ökumenisches Engagement
- Rom/Zürich Vatikan bestätigt Papstreise nach Genf am 21. Juni
- Freiburg Die beiden Direktoren des Schweizer Islam-Zentrums stellen sich vor
- St. Gallen "Kirche mit* den Frauen" lanciert Buchprojekt
- Zürich Frauen aus Surinam gestalten die Liturgie zum Weltgebetstag 2018
- Bern Bombendrohung in Bern – «verdächtige Gegenstände» in Heiliggeistkirche

Ausland

- Australien Eine Missbrauchsanklage gegen Kardinal Pell zurückgezogen
- Grossbritannien Kommission fordert Entschädigung für britische "Kindermigranten"

Vatikan

- Vatikanmagazin berichtet über Ausbeutung von Ordensfrauen
- Papst kritisiert Machismo sowie Knechtschaft von Frauen

Redaktion dieser Ausgabe: Regula Pfeifer

Schweiz

Drei Wirtschaftsstudenten leben in christlicher Wohngemeinschaft

St. Gallen, 2.3.18 (kath.ch) Die Konstellationen einer Wohngemeinschaft, genannt WG, können grundverschieden sein. Es gibt Zweck-WGs mit Kommilitonen, Frauen-Wohngruppen oder betreute Wohnformen. Dass das Christentum die Prämisse für eine Studenten-Kommune ist, kommt eher selten vor. Drei Studenten in St. Gallen bilden eine solche Wohngemeinschaft.

Daniela Huber-Mühleis

Die Dreizimmer-Wohnung im dritten Stock liegt nur wenige Gehminuten von der Hochschule St. Gallen entfernt. Beim Betreten der Unterkunft deutet nichts darauf hin, dass sich hier drei junge Studenten zu einer speziellen Wohnform zusammengefunden haben. Seit sieben Monaten wohnen sie nun zusammen. Der Gemeinschaftsraum ist nicht ein Wohnzimmer, sondern die kleine, aber gemütliche Küche.

Christliche Symbole oder Motive an den Wänden sucht man auch in den Schlafzimmern, die karg eingerichtet sind, vergebens. Ein Internet-Anschluss fehlt. "Fürs Wochenende fahren wir immer nach Hause, nach Basel", erklärt Elias Appius. Er ist einer der drei Männer in diesem Haushalt und kocht nun Spaghetti fürs Abendessen, währenddem Benjamin* den Salat schöpft

Jünger Jesu

"Unsere WG definiert sich als christlich, weil wir Bewohner Christen sind. Zudem zeigt es sich auch durch unser Zusammenleben nach Gottes Wort in der Liebe, Fürsorge und Hilfsbereitschaft", sagt Appius. Dabei sind für das Trio Lob- und Dankeslieder zu singen und Gebete zu sprechen wichtige Bestandteile ihrer Gemeinschaft. Für die Studenten besteht der Sinn einer christlichen WG in der Nachfolge als Jünger Jesus. "Dafür eignet sich die Kommune bestens, um miteinander zu wachsen, sich zu ermutigen, zu stärken und füreinander zu sorgen", meint Appius.

Bibellesen und diskutieren

Die drei Studenten sprechen auch fast täglich über Gottes Wort oder lesen zusammen in der Bibel. Dabei sei der Austausch unglaublich lebendig und schaffe oft neue, tiefe Erkenntnisse, die ihnen teils grosse Freude und Begeisterung bereite. Von den anderen HSG-Studenten werden die Mitglieder christlicher WGs nicht links liegen gelassen. "Wir sind zwar nicht dabei, wenn die Kommilitonen in die Disco gehen oder sich im Ausgang besaufen. Aber wir bekommen von den Kollegen immer wieder gute Feedbacks für unser Bestreben, nicht die Karriere, sondern den Mitmenschen in den Vordergrund zu stellen", erzählt Benjamin, der früher in Basel auch Theologie-Semester belegt hat.

Geschlechtertrennung sinnvoll

Die 23, 24 und 30 Jahre alten Basler Studenten belegen an der Hochschule St. Gallen die Master-Studienrichtungen in Unternehmensführung, Rechnungslegung und Finanzen sowie in

Internationalem Recht. Alle drei arbeiten zudem Teilzeit: Im Controlling, Catering und in der Forschung. Sie kommen aus verschiedenen Kirchen, bezeichnen sich aber nicht als freikirchlich. "Für uns ist dies nicht entscheidend. Das Zusammenleben und die christliche Gemeinschaft sind uns wichtig", betonen die jungen Männer.

«

"Auch nichtreligiöse Studenten sind herzlich willkommen."

»

Zusammen wird denn auch regelmässig vor dem Essen für persönliche Anliegen oder abends als Dank gebetet. Ihr soziales Attribut ist, dass sie als Gemeinschaft offen sind für Gäste. Vor allem neue Uni-Studenten, meistens Christen, werden jeweils am Donnerstag grüppchenweise zum Abendessen eingeladen. "Alle sind herzlich willkommen. Auch nichtreligiöse Studenten. Für die Wohnform erachten wir aber nach biblischem Prinzip eine Geschlechtertrennung als sinnvoll", sagt Appius.

Gemeinsam besuchen sie die ICG, die Interkonfessionelle Gruppe an der Uni, wo sie sich musikalisch oder inputmässig engagieren und wo sie auch am Erntedankfest teilnahmen. Ansonsten gehen sie individuell den Aktivitäten ihrer eigenen Kirchen nach. Gemäss Appius soll es in St. Gallen ungefähr eine Handvoll christlicher Wohngemeinschaften geben.

Die drei Studenten haben sich vorher schon gekannt. "Meistens laufen die Kontakte über Bekannte und Kollegen. Es gibt aber auch eine Internetseite für christliche WGs. Hier finden Interessierte sämtliche damit verbundenen Informationen", sagt Appius.

Symbiose gebildet

Organisatorisch unterscheidet sich die christliche WG kaum von einer anderen Studentenbude. "Wir haben eine gute Symbiose gebildet, geregelt durch einen Ämtliplan. Auch teilen wir ähnliche Vorstellungen von Ordentlichkeit und reden miteinander, wenn uns etwas stört. Wobei ich auch gelernt habe, über einen Patzer hinwegzusehen", sagt Appius.

«

Erinnerungsfoto für die Pinnwand

»

Von den Gästen wird beim Abschied, zusammen mit den Gastgebern, ein Polaroid-Foto gemacht. Dieses findet dann an der Ausgangstüre, die als Pinnwand dient, einen Platz. Zusammen mit einer Widmung, einem Bibelzitat oder einem Segenswunsch der Gäste.

**Name der Redaktion bekannt*

Besuch des Papstes in Genf bekräftigt dessen ökumenisches Engagement

Rom/Genf, 2.3.18 (kath.ch) Mit seinem eintägigen Besuch des Weltkirchenrates am 21. Juni in Genf wird Papst Franziskus das ökumenische Engagement der katholischen Kirche erneut bekräftigen.

Das erklärten Kardinal Kurt Koch, Leiter des Päpstlichen Einheitsrates, und der Generalsekretär des Weltkirchenrats, Olav Fykse Tveit, am Freitag im Vatikan. Der Besuch erfolgt anlässlich des 70-jährigen Bestehens des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), wie der Weltkirchenrat auch heisst.

Das genaue Programm des Besuches sei noch in Arbeit, so Kardinal Koch. Der eintägige Besuch gelte vor allem dem ÖRK; zusätzlich gebe es eine kurze Begegnung mit dem Bundesrat. Ausserdem wolle Franziskus eine Messe mit den katholischen Christen in Genf feiern.

Das Motto des Besuches, "Gemeinsam gehen, beten und arbeiten", illustriere auch die Auffassung des Papstes von Ökumene, erläuterte Kardinal Koch. Franziskus spreche immer davon, viele praktische Schritte gemeinsam zu gehen. "Für ihn besteht Ökumenismus nicht nur aus Dialog, sondern aus gemeinsamem Gebet und Handeln", sagte Koch.

Papst Franziskus als Vorbild für andere Kirchen

"Franziskus zeigt und lebt die ökumenische Vision noch einmal ganz neu", würdigte Tveit die Rolle des Papstes. Alle Christen stünden vor der Aufgabe, sich in der Welt Gehör verschaffen und zu zeigen, wie das Evangelium von Jesus Christus zu leben sei. "Die Art und Weise, wie Papst Franziskus das macht, wird von vielen Kirchen und auch nichtkatholischen Christen anerkannt", lobte Tveit. Der lutherische Theologe aus Norwegen ist seit 2010 Generalsekretär des ÖRK.

Bereits am Mittwoch gab die Bundeskanzlei bekannt, Papst Franziskus werde am 21. Juni in Genf erwartet und von einer Delegation des Bundesrates unter der Leitung von Bundespräsident Alain Berset empfangen. Charles Morerod, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg sowie Präsident der Schweizer Bischofskonferenz, würdigte den Papstbesuch als ein "wunderbares Zeichen des ökumenischen Dialoges", wie es auf der Website des Bistums heisst.

Nach den Besuchen Pauls VI. 1969 und Johannes Pauls II. 1984 in Genf ist dies der dritte Besuch eines Papstes beim Weltkirchenrat. (cic/sys)

<https://www.kath.ch/newsd/vatikan-bestaetigt-papstreise-nach-genf-am-21-juni/>

Ökumenischer Rat der Kirchen

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) ist ein Verband von Kirchen, der die Einheit der Christen anstrebt. Dem ÖRK, auch Weltkirchenrat genannt, gehören 348 protestantische, anglikanische, orthodoxe und altkatholische Kirchen sowie kirchliche Gemeinschaften in mehr als 110 Ländern an. Sie repräsentieren weltweit mehr als 500 Millionen Christen. Der Weltbund wurde am 23. August 1948 in Amsterdam gegründet. Er hat seinen Sitz in Genf.

Der ÖRK versteht sich als Gemeinschaft von Kirchen, nicht als "Überkirche". Die Mitgliedschaft bedeutet nicht, eine bestimmte Lehre von der Kirche und ihrer Einheit anzuerkennen. Sie

verpflichtet aber zu Offenheit und Austausch sowie zum gemeinsamen Lernen.

Oberstes Organ ist die Vollversammlung, die alle acht Jahre zusammentritt und die Richtlinien der Arbeit festlegt. Eigentliches Leitungsorgan ist der Zentralausschuss, dem die Präsidenten und bis zu 150 Mitglieder angehören. Eine gesetzgebende Gewalt gibt es nicht.

Die katholische Kirche ist nicht Mitglied des ÖRK. 1961 nahmen aber erstmals Beobachter der katholischen Kirche an einer Vollversammlung teil. 1965 wurde die Gemeinsame Arbeitsgruppe zwischen dem Vatikan und dem ÖRK gegründet. In wichtigen Kommissionen des Weltkirchenrates, so für Glauben und Kirchenverfassung sowie für Weltmission und Evangelisation, arbeiten katholische Theologen als Vollmitglieder mit. Ob und gegebenenfalls wann die katholische Kirche dem Weltbund beitrifft, ist offen. (sys)

Vatikan bestätigt Papstreise nach Genf am 21. Juni

Rom/Zürich, 2.3.18 (kath.ch) Der vatikanische Pressesprecher hat bestätigt, dass der Papst am 21. Juni nach Genf kommt. Dies schreibt die katholische Nachrichtenagentur in Rom, CIC, auf Anfrage von kath.ch. Anlass für den Papstbesuch sei das 70-jährige Bestehen des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK).

Am Mittwoch gab die Bundeskanzlei bekannt, Papst Franziskus werde am 21. Juni in Genf erwartet und von einer Delegation des Bundesrates unter der Leitung von Bundespräsident Alain Berset empfangen. Das vatikanische Presseamt hatte dies bislang nicht bestätigt.

Der Ökumenische Rat der Kirchen ist ein Verband von Kirchen, der die Einheit der Christen anstrebt. 2018 feiert der ÖRK sein 70-jähriges Bestehen. Derzeit sind darin 348 Mitgliedskirchen – Orthodoxe, Baptisten, Lutheraner, Methodisten, Reformierte und Anglikaner – in etwa 100 Ländern vertreten. Die katholische Kirche ist nicht Mitglied, aber seit 1965 kommt eine gemeinsame Arbeitsgruppe regelmässig zusammen, um Themen, die von gemeinsamem Interesse sind, zu erörtern und die Zusammenarbeit zu fördern. (sys/cic)

Die beiden Direktoren des Schweizer Islam-Zentrums stellen sich vor

Freiburg, 2.3.18 (kath.ch) Die beiden Direktoren des Schweizerischen Zentrums für Islam und Gesellschaft (SZIG) stellen sich der Öffentlichkeit vor. Gemeinsam halten Hansjörg Schmid und Amir Dziri am kommenden Montag in Freiburg ihre Antrittsvorlesungen.

Beim SZIG handelt es sich um ein interfakultäres Institut der theologischen, philosophischen und rechtswissenschaftlichen Fakultäten der Universität Freiburg. Jeder Direktor des Zentrums muss als Professor einer dieser Fakultäten angeschlossen sein, erklärte Schmid gegenüber kath.ch. Das war seit der Gründung des Instituts vorgesehen. Als Professoren sind die Direktoren des Instituts in die

Strukturen der Universität und der Fakultäten eingebunden.

Die beiden Direktoren

Schmid nahm seine Arbeit im Januar 2015 auf und baute als Direktor und Privatdozent das Institut auf. Seit Januar 2017 ist er auch Professor für Interreligiöse Ethik und christlich-muslimische Beziehungen an der Theologischen Fakultät.

Amir Dziri ist im September 2017 zum Team des Zentrums gestossen und ist Professor für Islamische Studien an der Philosophischen Fakultät. Bis zu seinem Weggang nach Hamburg im September 2016 hatte Serdar Kurnaz das SZIG gemeinsam mit Schmid geleitet.

Öffentliche Antrittsvorlesungen

Mit den Antrittsvorlesungen in einer gemeinsamen Veranstaltung möchten die beiden Direktoren ein Signal der interdisziplinären und interfakultären Zusammenarbeit geben und aufzeigen, wie ihre jeweiligen Schwerpunkte einander ergänzen können.

"Auch Leute von ausserhalb der Uni"

Die Antrittsvorlesungen finden am kommenden Montag statt. Der Anlass wird auch dazu dienen, das Zentrum ein weiteres Mal der Öffentlichkeit vorzustellen. "Wir freuen uns, wenn auch Leute von ausserhalb der Universität kommen, da wir stark gesellschaftsbezogen arbeiten", sagte Schmid gegenüber kath.ch.

Schmid und Dziri werden gleichberechtigt als Direktoren das Institut leiten. Das Zentrum ist zwar in Freiburg beheimatet. Es führt jedoch Weiterbildungskurse für alle Interessierten durch, so auch in der Deutschschweiz etwa in Zürich und St. Gallen.

Breitenwirkung erzielen

Das Zentrum ist kein reines Forschungsinstitut, sondern will auch durch verschiedene Weiterbildungsangebote in der Gesamtschweiz präsent sein, erklärte Schmid. Über die Vorlesungen und Lehrveranstaltungen an der Universität erreichen die Zentrumsleiter als Professoren auch ein breiteres Studentensegment in unterschiedlichsten Studiengängen, von der Pädagogik bis zur Sozialarbeit.

Das Schweizerische Zentrum für Islam und Gesellschaft wurde auf Anregung des Bundesrates gegründet. Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung des Rektors der Universität Basel, Antonio Loprieno, entschied sich für den Standort Freiburg. Das Zentrum hat im Januar 2015 seine Tätigkeit offiziell aufgenommen. (gs)

Die Veranstaltung mit den beiden Antrittsvorlesungen von Montag, 5. März, im Auditorium C der Universität Misericorde in Freiburg beginnt um 17.15 Uhr.

<https://www.kath.ch/newsd/menschen-sind-in-fragilen-lebenssituationen-anfaellig-fuer-radikalisierung/>

"Kirche mit* den Frauen" lanciert Buchprojekt

St. Gallen, 2.3.18 (kath.ch) Das Projekt "Kirche mit* den Frauen" plant ein Buch über seine Pilgerreise in den Vatikan. Dieses wird am 5. Dezember vom Basler Bischof Felix Gmür in Zürich vorgestellt, wie es auf der Webseite von "Kirche mit* den Frauen" heisst. Dessen Realisation soll über Vorbestellungen abgesichert werden.

Das Pilgerbuch ist noch nicht gedruckt. Doch bereits jetzt ruft "Kirche mit* den Frauen" auf ihrer Webseite dazu auf, es unter dem Betreff "Ein weiter Weg" für 38 Franken vorzubestellen. Geplant sei "ein schönes Buch" mit farbigen Fotos, gutem Layout, einem Einband, der zum Projekt passe. Das schreibt die Initiatorin Hildegard Aepli in einem Mail an Interessierte. Für dessen Realisation sei der Verkauf von 1200 Bücher notwendig.

Bis am 15. Juni sollen alle Vorbestellungen eingetroffen sein. Damit sicherten sich die Teilnehmenden ein Exemplar und würden gleichzeitig zur Realisierung des Buchs beitragen, so die Info auf der Webseite.

Blogs und wissenschaftliche Inputs

Im Buch würden die redigierten und gekürzten Blogs der Pilgerreise nach Rom publiziert sowie einige Beiträge, die nach der Rückkehr geschrieben worden seien, sagt Hildegard Aepli, Initiatorin auf Anfrage. Insgesamt seien rund 50 Autorinnen und Autoren beteiligt.

Christian Cebulj und Erwin Koller als Autoren

Auch Wissenschaftler und andere Persönlichkeiten äussern sich darin zum Projekt. Unter ihnen befinden sich Christian Cebulj, Professor für Religionspädagogik und Katechetik an der Theologischen Hochschule Chur, sowie Erwin Koller, Präsident der Herbert-Haag-Stiftung für Freiheit in der Kirche. Aus Deutschland äussern sich die Professorinnen Margareta Gruber von der Hochschule Vallendar, Sabine Demel aus Regensburg und Hildegund Keul aus Würzburg. Auch ein Beitrag des Bischofs von Graz, Wilhelm Krautwaschl, sowie ein weiterer von Hervé Legrand, Ehrenprofessor des Institut catholique de Paris, wird zu lesen sein.

Zukunft nicht ohne Frauen

Die Pilgerreise von "Kirche mit* den Frauen" startete am 2. Mai 2016 in St. Gallen und endete am 2. Juli mit einem Schlusspilgertag in Rom. Ziel war, dem Papst Franziskus die Botschaft zu überbringen, dass Männer der Kirche in Zukunft nicht mehr ohne Frauen über deren Stellung, Rolle und Funktion nachdenken und entscheiden sollten. Das Kernteam bildeten die Pastoralassistentinnen Hildegard Aepli, St. Gallen, und Esther Rüthemann, Rapperswil-Jona, sowie Franz Mali, Priester und Professor für alte Kirchengeschichte an der Universität Freiburg. Der Pilgergruppe schlossen sich etappenweise weitere Pilgerinnen und Pilger an.

Über das Pilgerprojekt ist bereits ein Film realisiert worden: "Habemus Feminas", vom Schweizer Regisseur und Produzenten Silvan Hohl. (rp)

Bestellung: Verlag am Klosterhof, Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen, 071 277 33 33, info@sg.kath.ch

<https://www.kath.ch/newsd/schweizer-pilgerinnenfilmhabemus-feminas-interessiert-deutschland-und-oesterreich/>

Frauen aus Surinam gestalten die Liturgie zum Weltgebetstag 2018

Zürich, 2.3.18 (kath.ch) "Gottes Schöpfung ist sehr gut!" lautet das Motto des diesjährigen ökumenischen Weltgebetstag (WGT) der Frauen (2. März). Im Zentrum steht das lateinamerikanische Land Surinam, wie der Medienmitteilung zum WGT zu entnehmen ist.

Frauen aus Surinam haben die diesjährige Liturgie vorbereitet. Als biblische Grundlage für das Motto und die Liturgie diene die Schöpfungsgeschichte im ersten Kapitel des Buches Genesis (1. Mose), heisst es in der Medienmitteilung.

In der Aktualisierung bedeute das, dass die Menschen die Schöpfung schützen sollen. Angesprochen werden laut Mitteilung konkrete Probleme wie Abfallentsorgung, aber auch die Zerstörung der Lebensgrundlagen durch verantwortungslosen Holzschlag sowie illegalen Abbau von Gold und Bauxit.

Weltgebetstagskomitee Schweiz hat den Originaltext aus dem Englischen in die vier Landessprachen übersetzt. Es stellt auf der Website Materialien mit Hintergrund-Informationen über Surinam sowie Gestaltungsvorschläge für die Liturgie zur Verfügung.

Einst niederländische Kolonie

Die Republik Surinam liegt im nordöstlichen Teil Südamerikas, es grenzt an Brasilien. Das überwiegend von tropischem Regenwald bedeckte Land hat einen Küstenbereich, der nur etwa 15 Prozent der Landoberfläche beträgt. Hier, wo die meisten Menschen lebten, könne es infolge des Klimawandels zu einem steigenden Meeresspiegel und zu Überschwemmungen kommen, heisst es auf der Webseite der WGT.

Surinam war einst niederländische Kolonie. Die Landessprache ist laut WGT heute noch Niederländisch, daneben werde vor allem die Kreolsprache Sranan-Tongo gesprochen.

Aus Komitee wurde Verein

Das "Schweizerischen Weltgebetstagskomitee" wurde 2017 in den "Verein Weltgebetstag" umgewandelt, "um den heutigen Anforderungen der administrativen Abläufe zu entsprechen", heisst es dazu auf der Website. Die früheren Trägerinnen des Weltgebetstags-Komitees, der Schweizerische Katholische Frauenbund, die Evangelischen Frauen Schweiz und der Verband Christkatholischer Frauen der Schweiz, sind seither Kollektivmitglieder des Vereins. (sys)

Weltgebetstag

Der Weltgebetstag entstand 1887 als ökumenische Basisbewegung in Nordamerika, das unter den

Folgen des Bürgerkriegs litt, und breitete sich bis heute auf über 170 Länder aus. Frauen, die aufgrund ihres Glaubens die Nöte der Zeit erkannten, erhoben sich gegen Not und Elend, verursacht durch Gewalt und Ungerechtigkeit. Sie standen gemeinsam für das Leben ein. In der Schweiz wurde der Weltgebetstag erstmals 1936 begangen.

Die Gottesdienstordnung wird jedes Jahr von Frauen aus einem anderen Land der Welt vorbereitet. Der Weltgebetstag findet jeweils am ersten Freitag im März statt, dieses Jahr am 2. März.

Die Kollekte kommt jeweils Projekten für die Besserstellung von Frauen in verschiedenen Ländern zugute. Zehn Prozent der Kollekte sind für Projekte im Herkunftsland der Liturgie bestimmt – 2018 also für Surinam. (sys)

Bombendrohung in Bern – «verdächtige Gegenstände» in Heiliggeistkirche

Bern, 2.3.18 (kath.ch) In Bern hat die Polizei nach einer Bombendrohung das Gebiet um die Heiliggeistkirche abgeriegelt. Inzwischen wurde eine Person festgenommen.

Die Polizei hat am frühen Freitagnachmittag die Heiliggeistkirche und den Berner Bahnhofplatz grossräumig abgesperrt. Grund war eine Bombendrohung, wie die Kantonspolizei Bern mitteilte. Inzwischen wurde eine Person festgenommen.

Festnahme in Heiliggeistkirche

Laut "Berner Zeitung" ist die Festnahme in der Heiliggeistkirche erfolgt. Zudem habe die Polizei in der Kirche "verdächtige Gegenstände" gefunden.

Gegen wen sich die Drohung richtete, ob eine Einzelperson oder die Kirche, sei noch offen, heisst es in dem Bericht. Unklar sei auch noch, ob es sich bei der festgenommenen Person um den mutmasslichen Täter handle. Auch über das Motiv sei noch nichts bekannt.

Die Polizei hatte den Bahnhofplatz kurz nach 14 Uhr abgeriegelt und die Heiliggeistkirche umstellt. Kurz vor 15 Uhr bestätigte sie, dass es sich um eine Bombendrohung handelte. (ref.ch)

Ausland

Eine Missbrauchsanklage gegen Kardinal Pell zurückgezogen

Melbourne, 2.3.18 (kath.ch) Im Missbrauchsverfahren gegen Kardinal George Pell hat die Staatsanwaltschaft nach dem Tod eines Hauptzeugen eine von mehreren Anklagen gegen den Geistlichen zurückgezogen. Das berichten australische Medien am Freitag. Damian Dignan hatte im März 2016 in einem Interview die Ermittlungen gegen Pell ins Rollen gebracht. Er warf dem heute

76-Jährigen vor, ihn in den 1970er Jahren in einem Schwimmbad in Ballarat unsittlich berührt zu haben.

Der Vorwurf ist einer von mehreren, die gegen Pell erhoben wurden. Allerdings ist weder die genaue Zahl der Klagen noch deren Inhalt bislang veröffentlicht worden. Bei der Anklageerhebung im Juli 2017 hatte der Kardinal energisch seine Unschuld betont.

Beginn der Anhörung am Montag

Für die Dauer des Verfahrens lässt Pell sein Amt als oberster Finanzverwalter des Vatikan ruhen. Am Montag beginnt vor einem Gericht in Melbourne eine vierwöchige Anhörung, an deren Ende über die Eröffnung eines Hauptverfahrens gegen Pell entschieden wird.

In Australien ist noch ein weiteres Verfahren gegen einen hochrangigen Kirchenvertreter anhängig. Erzbischof Philip Wilson (67) von Adelaide wird vorgeworfen, Missbrauchsfälle nicht bei der Polizei angezeigt zu haben. (kna)

<https://www.kath.ch/newsd/in-australien-sind-zehntausende-opfer-von-missbrauch-geworden/>

Kommission fordert Entschädigung für britische "Kindermigranten"

London, 2.3.18 (kath.ch) Als Kinder ins Ausland deportierte Briten sollen für ihr Leid von der Regierung finanziell entschädigt werden. Diese Forderung wird laut Medienberichten (Freitag) in einem Gutachten der britischen Kommission zur Untersuchung von Kindesmissbrauch erhoben.

In der Nachkriegszeit waren Tausende zumeist aus sozial benachteiligten Familien stammende Kinder nach Australien oder in andere Commonwealth-Staaten umgesiedelt worden - nicht selten ohne Zustimmung der Eltern. Dort wurden sie in kirchlichen oder anderen gemeinnützigen Einrichtungen untergebracht. Viele wurden zu Opfern von physischer Gewalt und sexuellem Missbrauch. Die australische und die britische Regierung entschuldigten sich 2009 und 2010 bei den Betroffenen.

Regierung trägt Hauptverantwortung

Die Untersuchungskommission fordert nun die britische Regierung auf, die mehr als 2000 noch lebenden "Kindermigranten" zügig und innerhalb eines Jahres zu entschädigen - unabhängig davon, ob sie Opfer von sexueller Gewalt geworden seien oder nicht.

Die Regierung habe versäumt, die Kinder zu schützen. Auch als sich Hinweise auf Missbrauch und anderes Fehlverhalten gehäuft hätten, sei nicht reagiert worden. Daher trage die Regierung "die Hauptverantwortung" für das Geschehen.

Bedauern der Kirche

Die katholische Kirche von England und Wales betonte in einer Stellungnahme erneut "von ganzem Herzen ihr Bedauern". Sexuelle Vergehen an Kindern seien kriminell und "vorbehaltlos zu verurteilen". (kna)

Vatikan

Vatikanmagazin berichtet über Ausbeutung von Ordensfrauen

Rom, 2.3.18 (kath.ch) In der katholischen Kirche arbeiten viele Ordensfrauen umsonst oder werden unterbezahlt. Zudem wird ihre Arbeit oft nicht gewürdigt. Das ist das Fazit eines Beitrags in der aktuellen Ausgabe der vatikanischen Monatszeitschrift "Donne, Chiesa, Mondo" (Frauen, Kirche, Welt).

Vielfach behandelten Kleriker Ordensfrauen wie niedere Bedienstete, klagen mehrere Schwestern, die in dem Beitrag zu Wort kommen. Dahinter stecke oft die Vorstellung, "dass ein Priester alles und eine Nonne nichts ist. Der Klerikalismus tötet die Kirche", kritisiert eine als Schwester Paula vorgestellte Ordensfrau - das Magazin hat die Namen geändert.

«

Dahinter steckt oft die Vorstellung, "dass ein Priester alles und eine Nonne nichts ist".

»

Mitarbeit ohne Vertrag

Oftmals arbeiteten Ordensfrauen ohne Vertrag für einen Bischof oder Pfarrer. Von morgens vor dem Frühstück bis spät abends, wenn der Haushalt aufgeräumt hinterlassen wird. "Einer meinte, er könne sich von seiner Schwester das Essen servieren lassen, und lässt sie ihres allein in der Küche einnehmen", klagt eine andere der befragten Frauen.

Ordensfrau arbeitet für Gottes Lohn, Pfarrer nicht

Neben fehlender Bezahlung und schlechten Umgangsformen leidet oft das Gemeinschaftsleben der Schwestern. Zum einen, weil ihnen gemeinsame Zeit fehlt, aber auch Geld. Als einzelne Ordensfrau, die Armut gelobt hat, brauche sie nicht viel, aber von etwas müsse ihre Gemeinschaft schon leben, sagt eine befragte Schwester.

"Ein Mitschwester stimmt in unserer Nachbarpfarrei die Lieder an und hält Vorträge in der Fastenzeit", zitiert der Beitrag eine Schwester Cecile. "Dafür sieht sie keinen Cent; aber wenn der Pfarrer kommt, um bei uns Messe zu feiern, will er 15 Euro."

Mitschuld des Ordens

Verantwortung für die Zustände trügen nicht immer nur die Männer, sagt Schwester Marie. Ein Professor sei geschockt gewesen, weil einer sehr guten Studentin von ihrer Ordensleitung nicht gestattet worden sei, nach dem Lizenziat weiter zu studieren. Eine andere promovierte Theologin sei von einem auf den anderen Tag zu Wäscherei und Küchenarbeiten abgeordnet worden. Oft heisse es dann: Ordensfrauen dürften nicht stolz sein.

Beschwerde statt Schweigen

Viele Ordensfrauen kämen aus Gemeinschaften, die entstanden sind, um den Armen zu dienen, erläutert eine befragte Nonne. Daraus habe sich langfristig eine Einstellung entwickelt, als könne man

sie wie eine verfügbare Bedienstete überall hinschicken.

Verschlimmert würden die Zustände durch ein verbreitetes Schweigen, erklärt Schwester Marie, bei der sich etliche Ordensfrauen aussprechen. Sie ermutige sie dann immer, sich zu beschweren, zu berichten, wie es ihnen geht. Oder bei Anfragen auch direkt nach der Bezahlung zu fragen. (cic)

Papst kritisiert Machismo sowie Knechtschaft von Frauen

Rom, 2.3.18 (kath.ch) Papst Franziskus kritisiert den anhaltenden Machismo auch in fortschrittlichen Gesellschaften sowie die Knechtschaft von Frauen in der Kirche. Er schreibt das in seinem Vorwort für ein Buch der spanischen Sozialwissenschaftlerin Maria Teresa Compte, das am 7. März erscheinen soll. Es trägt den Titel: "Zehn Dinge, die Papst Franziskus Frauen vorschlägt". Das Vorwort des Papstes wurde am Freitag in der Vatikanzeitung "Osservatore Romano" veröffentlicht.

Es würden "Gewaltakte gegen Frauen konsumiert", schreibt Franziskus. "Sie werden Opfer von Misshandlung, Handel und Gewinnsucht sowie in Werbung und Unterhaltungsindustrie auf blosse Objekte reduziert." Und "sogar in der Kirche gleitet die dienende Rolle, zu der jeder Christ aufgerufen ist, für Frauen manchmal in Knechtschaft ab."

Wie seine Vorgänger halte er eine erneuerte Anthropologie für notwendig, die neue wissenschaftliche Fortschritte wie auch kulturelle Verständnisse aufgreift. Auf diese Weise müsse man zu einem tieferen Verständnis nicht nur weiblicher, sondern auch männlicher Identität gelangen. (cic)

<https://www.kath.ch/newsd/vatikanmagazin-berichtet-ueber-ausbeutung-von-ordensfrauen/>